

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

Das Münster

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

Das Münster¹.

Täglich geöffnet von 8–12, 2–6 Uhr (im Winter 2–5 Uhr); Eingang durch das Westportal. Um 12 Uhr mittags (alte Ortszeit) = 12 Uhr 29 Min. mitteleuropäische Zeit Besichtigung der Uhr; Eingang am Südportal.

Nächst dem Kölner Dom gilt das Straßburger Münster als die herrlichste Schöpfung des gotischen Stils auf deutschem Boden. Während der erstere aber als ein Bruchstück auf unsere Zeit gekommen, die ihn als ein Bauwerk von einheitlichem Gepräge vollendete, besteht das Straßburger Münster seit nahezu fünf Jahrhunderten als fertiger Bau und spiegelt in seinen einzelnen Teilen alle Entwicklungsstufen mittelalterlicher Baukunst wider, von dem frühesten romanischen Stil bis zur reichsten Spätgotik. „Jede Zeit,“ sagt Woltmann², „hat das Ihrige gethan, jede lehnt sich mit geschichtlicher Verechtigung an die vorhergehende; Jahrhunderte reden in dem Werke, das ihr Produkt ist, eine vernehmliche Sprache, und was an klarer architektonischer Einheit fehlt, wird vielfach aufgewogen durch den uner schöp flichen malerischen Reiz.“ In der That ist es die Mannigfaltigkeit der Formen, durch welche sich das Straßburger Münster vor allen Gebäuden ähnlicher Art auszeichnet: die mächtigen Verhältnisse des romanischen Stiles (Querschiff und Chor), die edle Schönheit des Langschiffes, welches der Blütezeit der Frühgotik angehört, die reichen Formen der Fassade und des Turmes mit dem zierlichen Maßwerk, der hohe Turm, der zu allen Zeiten als ein „Weltwunder“ gepriesen wurde: alles vereinigt sich, um den Beschauer mit Bewunderung zu erfüllen.

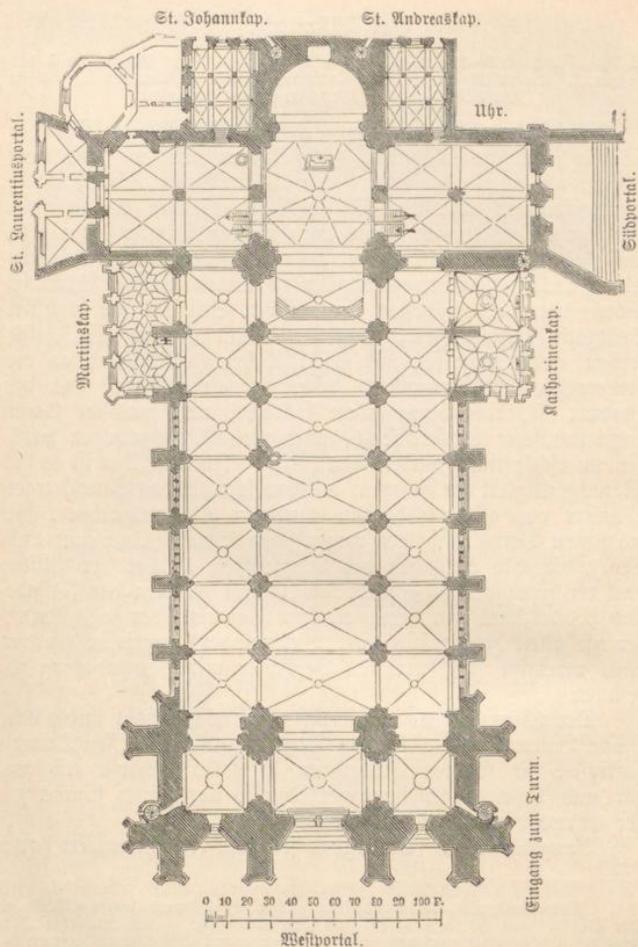
Der überwältigende Eindruck wird noch erhöht durch das schöne Baumaterial, den roten Vogesensandstein, dessen Dauerhaftigkeit die feinsten Skulpturen in voller Schärfe erhalten hat und dessen tiefer, warmer Ton so vortrefflich stimmt zu der Ehrwürdigkeit des Riesenbaues.

Baugeschichte³. Spätestens seit dem 7. Jahrhundert hatte

¹ Monasterium b. Mariae Virginis, daher der Gebrauch des Maskulinums „der Münster“ (von Goethe erfunten?) durchaus verwerflich. — Die Literatur über dieses Bauwerk hat einen erdrückenden Umfang angenommen. Uebersicht und Zusammenfassung siehe in Fr. K. Kraus, Kunst- und Altertum in Elsaß-Lothringen. Straßburg, 1877, II, S. 341–504.

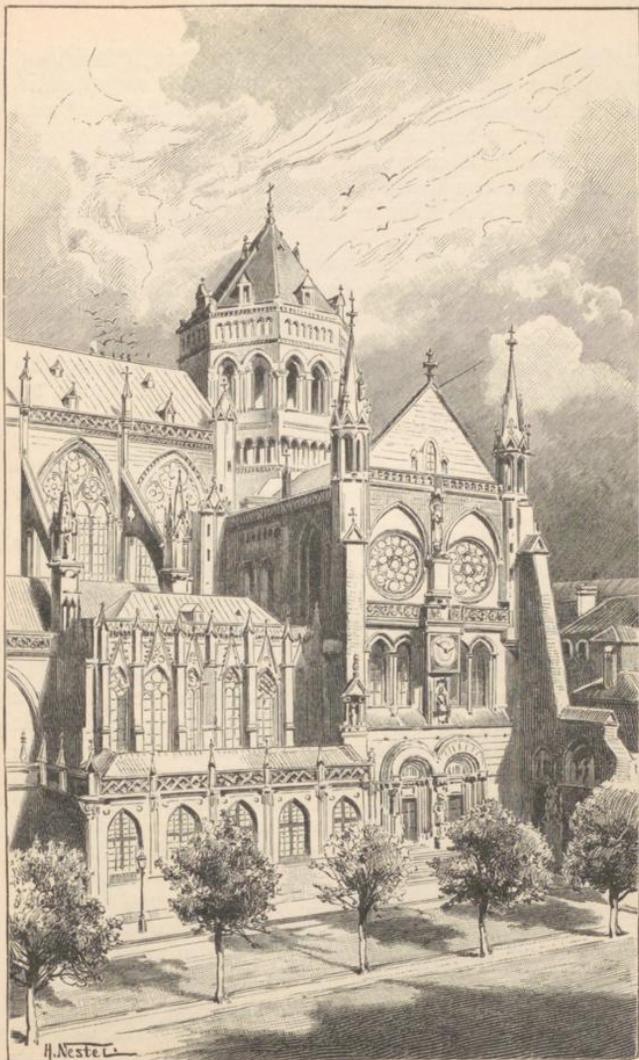
² Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß (Straßburg, Trübner), 1876, S. 147.

³ Nach Mitscher, Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters (Straßburg, Trübner), 1876.



Grundriß des Straßburger Münsters.

Straßburg eine bischöfliche oder Kathedralkirche (denn seit jener Zeit kommt es als Sitz eines Bischofs vor), und diese Kirche



Der romanische Teil des Straßburger Münsters.

hat stets da gestanden, wo der jetzige Bau steht, nämlich auf dem höchsten Punkte der alten Römerstadt, der wahrscheinlich früher einen heidnischen Tempel getragen hat. Schade¹ weiß über letzteren zu berichten, daß derselbe dem Herkules geweiht war, und er gibt nach einer Zeichnung von Specklin eine Abbildung des dem Gotte geweihten Standbildes, welches bis zum Jahre 1525 im Münster unter dem Namen „Kruzmann“ zu sehen gewesen sein soll.

Die Zerstörung dieses heidnischen Tempels im 4. Jahrhundert und die Gründung einer christlichen Kirche am Ende desselben Jahrhunderts ist unbeglaubigt; ebenso unerweislich ist ein angeblicher Bau unter Chlodwig (504—510). Erst kurz vor Dagobert (622—638) mit den ersten halbwegs beglaubigten Bischöfen St. Arbogast und Florentius beginnt der geschichtliche Boden. Wir unterscheiden daher am besten drei verschiedene Baue.

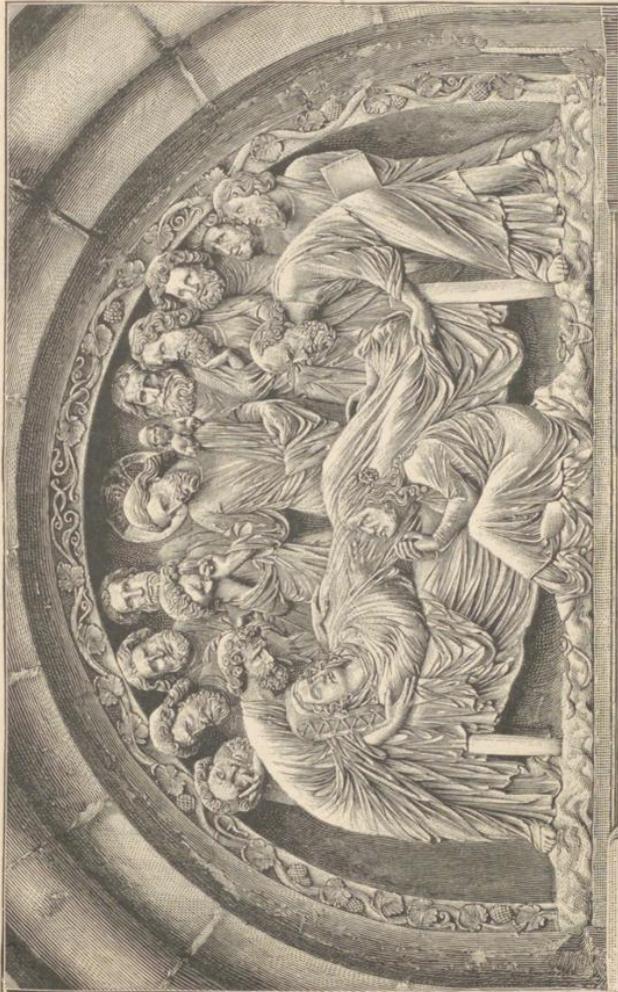
1) Der karolingische (Holz-) Bau (7. Jahrh.), 863 teilweise abgebrannt, 1002 durch die Krieger Hermanns, Herzogs von Schwaben und Elsaß, verwüstet, 1007 durch Blitz vollständig zerstört. Schades unten erwähntes Münsterbüchlein gibt einen Plan dieses ersten Baues, welchen Specklin (Straßburger Stadtbaumeister 1577—89) einem alten Verzeichnis entnommen haben soll; der Abt Ermoldus Nigellus² (825—835) erwähnt die Kirche in einem lateinischen, Ludwig dem Frommen gewidmeten Gedicht; Jacob Twinger von Königshofen (1346 bis 1420), Straßburgs berühmter Geschichtschreiber, sagt von dem ersten Münster, welches nach ihm Chlodwig gebaut haben soll:

„Doch was das münster, do es zum ersten mole gemacht wart, nüt also gros und also kostper an gebuwe, also es ignoten (jetzund) ist. Wan hievor mahte man die kirchen vaste mit holtzwerke und mit slehten steinen und man hette nüt not umb kostper steine noch umb grosse gezierde.“

Nach allen diesen Zeugnissen haben wir uns den ersten Bau als eine schlichte, dreischiffige, ungewölbte Basilika vorzustellen, deren einziger Schmuck aus Mosaiken und Erzplatten,

¹ Schade, *Summum Templum Argentoratense*, 4^o, 1617. Das erste Münsterbüchlein, höchst wertvoll wegen der Abbildung von sechs Gegenständen, welche nicht mehr vorhanden sind.

² Mithier, *Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters* (Straßburg, Triebner), 1876, S. 18.



Tod der Maria. Skulptur im romanischen Portal.

sowie vielleicht aus einigen Säulen von den Trümmern der alten Römerstadt bestand.

2) Der vom Bischof Werinhar (Werner) von Habsburg 1015—1028 gegründete Bau, bestehend in einer frühromanischen dreischiffigen Basilika mit Apis, flacher Holzdecke oder offenem Dachstuhl, wegen seines Daches verschiedenfach durch Feuer beschädigt (1130. 1140. 1142. 1150. 1176). Alle diese Brände konnten aber diesen weit festeren zweiten Bau nicht gänzlich zerstören, beträchtliche Ueberreste davon sind noch jetzt vorhanden: Teile der Krypta und des Querschiffes namentlich von dem nördlichen Arme; ganz besonders interessant sind zwei rundbogige Fenster mit tiefer ungegliederter Leibung im südlichen Arme des Querschiffes (gegenüber der Uhr). Dieses Fensterpaar ist das älteste im ganzen Münster und stammt jedenfalls aus der Zeit vor dem Brande 1176.

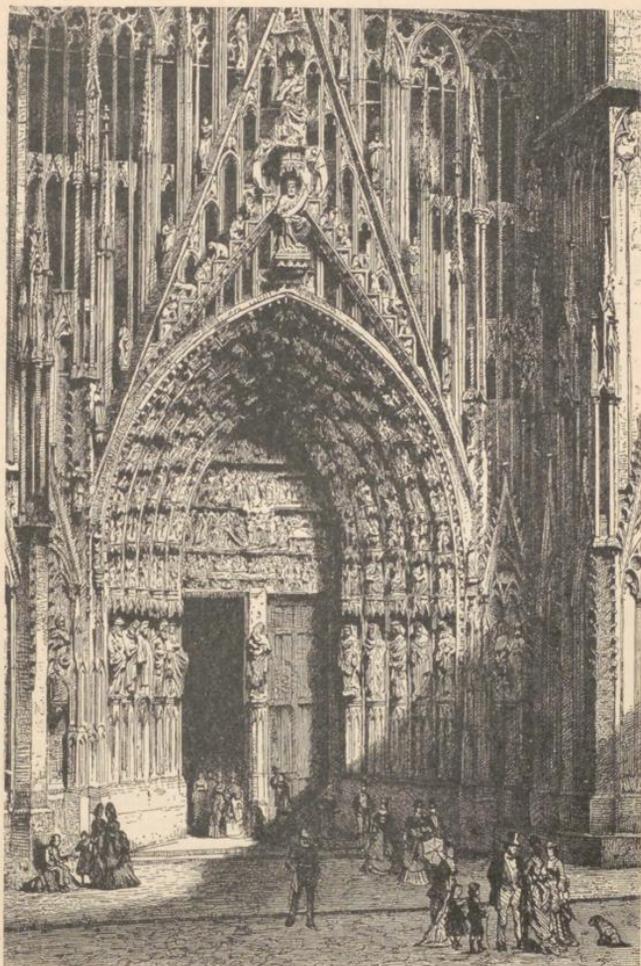
3) a. Der romanische Bau (1176—1245), von welchem noch jetzt die westliche Hälfte der Krypta, die Kapellen des heiligen Andreas, Johannes, der Chor mit Bierungsturm und die Kreuzarme erhalten sind, wurde, als es sich um Restaurierung des durch das letzte Brandunglück (1176) beschädigten Langhauses handelte, nicht mehr in bisherigem Stile fortgeführt, sondern nach kurzen Kämpfen des Uebergangsstiles

b. im rein gotischen Stil für das Langhaus (1252 bis 1275), für die Westfront (1277—1365) samt den Türmen fortgesetzt. Der Nordturm, welcher allein ganz ausgebaut das weithin sichtbare Wahrzeichen Straßburgs bildet, wurde 1439 beendigt.

Im Jahre 1205 wird zuerst eine Dombauhütte, *fabrica ecclesiae Argentinensis*, erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 1284 wird „Heinrich Wehelin der Lohnherre und Meister Erwin“¹ erwähnt. Spätere Baumeister sind: Gerlach (1341 bis 1371), Kunze (1372), Ulrich von Ensfingen (1399—1419), der Erbauer der Turmspitze Joh. Hülz aus Köln (1419 bis 1449), Matthäus von Ensfingen (1450).

Der dritte Neubau des Münsters (1176—1275) fällt in die Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, welche vielleicht nirgends so gut wahrgenommen werden kann, als am

¹ Der Name steht in einer verdächtigen Majur des Pergaments. Ob er von Steinbach, und von welchem der verschiedenen Steinbach er gewesen, läßt sich nicht nachweisen. Einmal hat man ihm in Steinbach bei Baden-Baden ein Standbild (von Bildhauer Friederich) gesetzt. Erwin starb 17. Januar 1318.



Das Mittelportal der Westfassade.

Strasburger Münster. Das in riesenhaften Verhältnissen entworfenene Querschiff mit seinen romanischen Portalen (das nörd-

liche ist teilweise durch ein spätgotisches verbaut) und drei gewaltigen romanischen Pfeilern zeigt uns die ernste Erhabenheit des romanischen Stiles; der vierte Pfeiler, der berühmte Engelspfeiler, ist bereits gotisch. Außerdem ist an beiden dem Langhause zugekehrten Wänden des Querschiffes deutlich zu sehen, daß der Bau längere Zeit unterbrochen und später in anderen Formen fortgesetzt worden ist. Die Dienste, welche von den Wänden aufsteigen, sind an einigen Stellen (wie an der Wand gegenüber der Uhr) einfach abgebrochen und darüber erscheint ganz unvermittelt eine andere feinere Form.

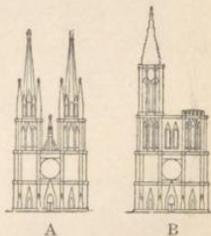
Während an dem Querschiff mindestens ein Jahrhundert lang gebaut wurde und vier Meister nach einem neuen Stil sich durchzuringen bemüht waren, steht das Langhaus in dem reinsten gotischen Stile wie aus einem Gusse vor uns. Es wurde im Jahre 1275 vollendet und in der erstaunlich kurzen Zeit von zwölf Jahren gebaut (nach dem Siege der Bürger über ihren gewalthätigen Bischof Walter von Geroldseck), als ein Werk stolzen Bürgertums, das jetzt die Verwaltung des kirchlichen Vermögens in seine eigene Hand genommen hatte.

Zu dieser Zeit erscheint der Name von Konrad Deymann als magister operis. Wer aber auch der Baumeister dieses Langhauses war, er hat ein Meisterwerk errichtet, dessen edle frühgotische Formen und schönen Verhältnisse unübertroffen sind. Der Geschichtschreiber Twinger von Königshofen berichtet, daß am 25. Mai 1277 mit dem Bau der Fassade und der Türme begonnen wurde, denjenigen Teilen, welche mit dem Genius Erwins von Steinbach, vielleicht des größten Baumeisters des Mittelalters, verknüpft sind.

Die Fassade verrät den Einfluß französischer Baukunst; ihr Vorbild ist wahrscheinlich an Notre-Dame zu Paris zu suchen; sie besteht aus drei durch Galerien abgetrennten Stockwerken, deren wagrechte Gliederung jedoch durch ein möglichst frei vortretendes, senkrecht angeordnetes zierliches Stab- und Maßwerk, das die ganze Fassade im freien Abstände von 2 Fuß wie Epheu umrankt und durch die rechtwinklig gestellten Strebpfeiler gemildert ist. Die vielbewunderte Fensterrose (13,5 m Durchmesser) und die Stockwerke der Türme bis zu gleicher Höhe gehören Erwin an. Ein günstiges Geschick hat uns die Originalpläne der Fassade und der Türme aufbewahrt (im Frauenhaus s. S. 68). Der älteste dieser Pläne rührt wahrscheinlich von Erwins Vorgänger her und stimmt genau

mit den Formen des Langhauses überein. Die übrigen zeigen uns, wie sich Erwin nach und nach zu der herrlichen Schöpfung hindurcharbeitete, welche uns jetzt entzückt. Erwin leitete den Bau bis zum zweiten Stockwerke; er starb am 17. Januar 1318.

Die freien Türme begannen nach Erwins Plan bereits vom zweiten Stockwerk an; dieselben wurden aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch den schwerfälligen Mittelbau verbunden zu der nun dreistöckigen Fassade geschlagen. Waren hierdurch schon die maßvollen Erwinischen Proportionen überschritten, so geschah dies noch weit mehr, als man, unter Verzicht auf zwei Türme, bei dem einen zu bauenden Nordturm mit Uebertreibung des „himmelanstrebenden gotischen“ Prinzips, das Achteck während des Baues noch erhöhte (Joh. Hültz aus Köln) und dann erst mit dem spätgotischen Helm abschloß. An die Stelle des Erwinischen Planes (etwa A) ist also etwas ganz anderes (B) getreten.

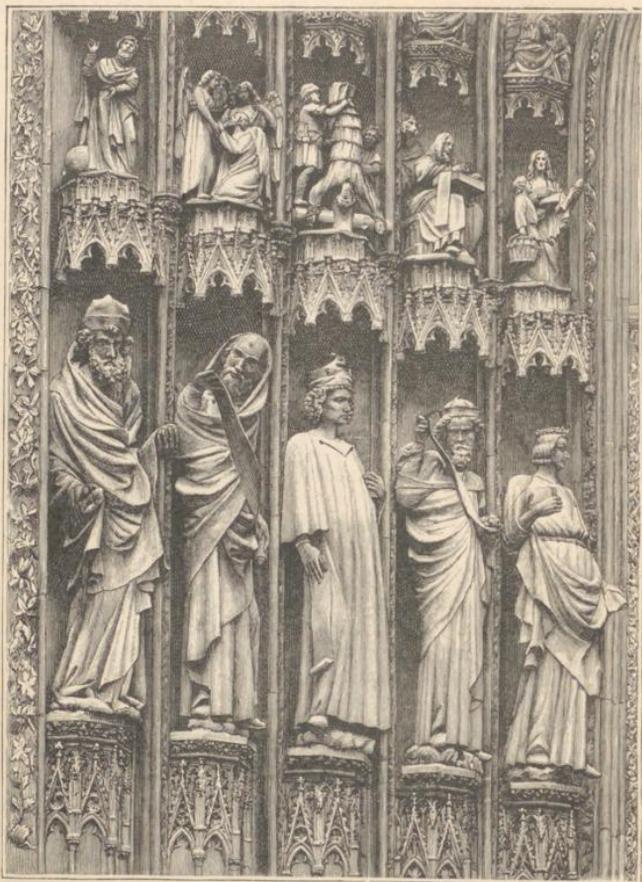


Zimmerhin hat dieser riesenhaft hohe und lange Zeit (s. S. 66) höchste Turm (142,10 m = 452 rhein. Fuß) zu allen Zeiten als ein einziges hinreißendes Werk menschlicher Kunstfertigkeit gegolten. Papst Aeneas Sylvius preist den fertigen Turm als ein wunderbares Werk, das sein Haupt in den Wolken verberge.

Die Forderung eines Ausbaues des südlichen Turmes ist vom ästhetisch baulichen Standpunkt aus durchaus zu verwerfen; es würden alle gotischen Ausschreitungen, die im Laufe der Zeit sich ausgebildet hatten, unerträglich hervortreten.

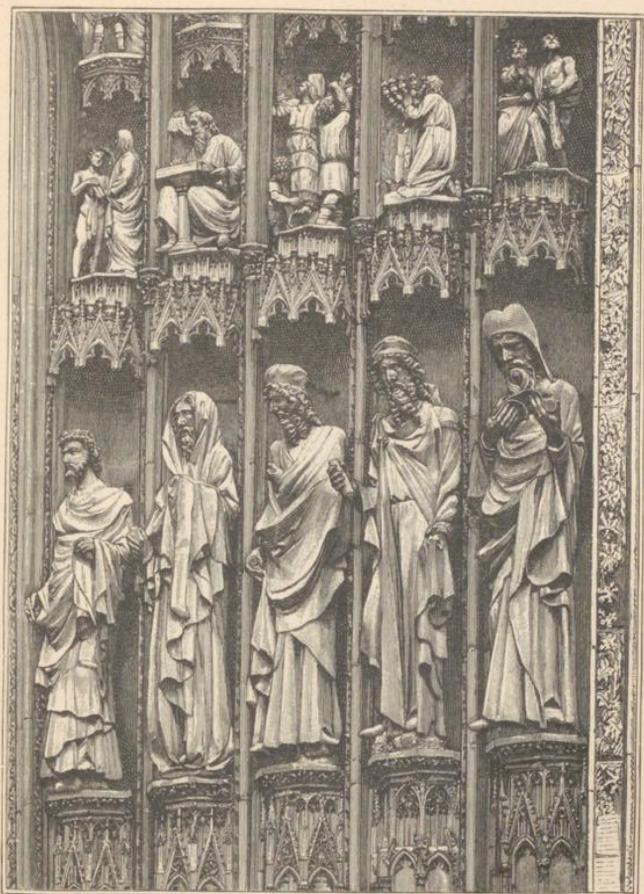
Die Spitze des Turmes, ursprünglich mit einem Kreuze und Marienbilde gekrönt (dann 1488 durch einen achteckigen Knopf mit Kelch und Schlüssel), mußte sich, um der von der nivellierenden Egalitätsucht geforderten Abtragung zu entgehen, 1794 eine blecherne Jakobinermütze gefallen lassen, die später in der städtischen Bibliothek aufbewahrt, beim Brand der Neuen Kirche 24./25. August 1870 zu Grunde ging. In der Revolutionszeit (1793) fielen auch eine Menge Statuen der religionsfeindlichen Stimmung zum Opfer.

Portale. Auf der Westfront drei (das mittlere mit einer



Die Propheten im Mittelportal.

neuen Bronzethür versehen, als Ersatz für die in der ersten Revolution eingeschmolzenen Flügel) mit sehr bemerkenswerten Darstellungen aus der Schöpfungs- und Erlösungsgeschichte. Die großen Statuen des nördlichen (linken) Seitenportals



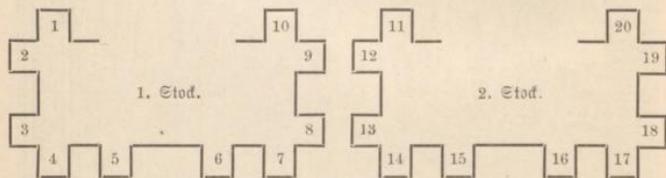
Die Propheten im Mittelportal.

stellen den Kampf der Tugenden und der Laster dar; als Gegenstück dazu im südlichen (rechten) Seitenportal die Figuren der klugen und thörichten Jungfrauen; links von der Thür der Versucher als eleganter Junfer, rechts der Bräutigam. Im

mittleren Portal die Propheten; über denselben sitzt in dem durchbrochenen Giebel der König Salomo, auf den Stufen als Wächter die Löwen (nach 1. Kön. 10, 19), über dem Ganzen Maria mit dem Kinde.

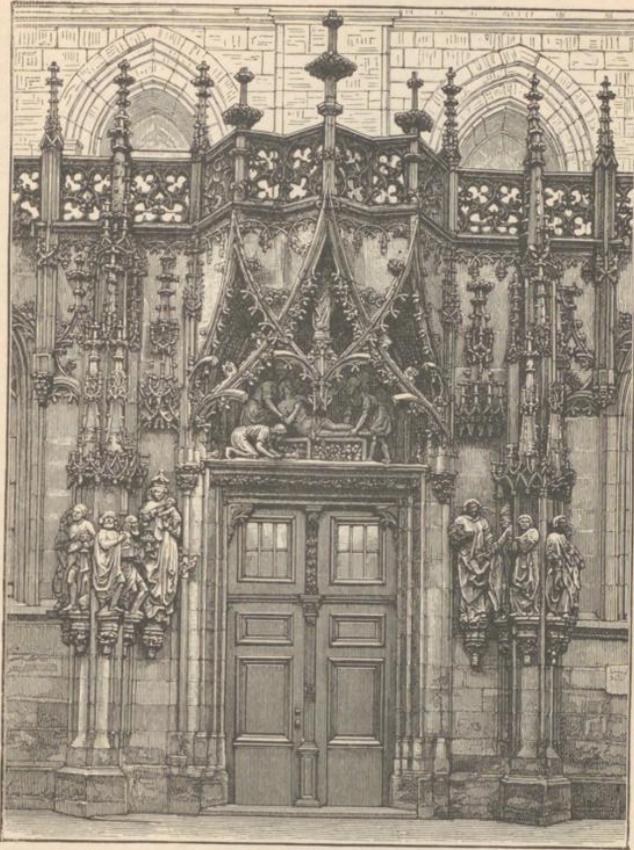
Diese großen Statuen der drei Portale sind die einzig alten Skulpturen der Westfront, die auf uns gekommen¹ (Anfang des 14. Jahrh.). Der reiche Bilderschmuck in den Wandungen der Portale, in den Hohlkehlen und Giebelfeldern derselben, welcher in einem zusammenhängenden Cyklus die Geschichte der Menschheit von ihrer Erschaffung bis zur Vollendung am jüngsten Tage veranschaulicht, ist der Zerstörungswut der französischen Revolution zum Opfer gefallen und wurde nach alten Zeichnungen in den etwas süßlichen Formen der Restauration erneuert. Immerhin ist uns durch die pietätvolle Erneuerung der großartige Gesamteindruck, der festliche Glanz dieser Westfront, in welcher sich die Plastik aus der Zeit Erwins am großartigsten offenbart, erhalten worden.

Die Apostelgalerie über der Rose ist eine nicht im ursprünglichen Plane gelegene Zuthat. An den Türmen läuft auf den Seiten unter dem ersten Stockwerk ein Fries mit Darstellung der menschlichen Leidenschaften. In den Galerieblenden des 1. und 2. Stockwerkes verschiedene Statuen, die ebenfalls in der Revolution heruntergestürzt und seitdem erneuert worden sind.



1. Karl Martel † 741. 2. Ludwig der Fromme † 840. 3. Lothar I. † 855. 4. Chlodwig † 511. 5. Dagobert † 715. 6. Rudolf von Habsburg † 1291. 7. Louis XIV. † 1715. 8. Otto II. † 983. 9. Otto III. † 1002. 10. Heinrich II. † 1024. 11. Karl der Kahle † 866. 12. Lothar II. † 869. 13. Ludwig II. † 875. 14. Pipin † 768. 15. Karl der Große † 814. 16. Otto I. † 973. 17. Heinrich I. † 936. 18. Konrad II. † 1039. 19. Heinrich III. † 1056. 20. Heinrich IV. † 1106. (Außer Nr. 11 und 20 alle zu Pferd.)

¹ Durch die Umsicht des damaligen Professors Hermann gerettet, der diese Statuen unter dem Vorwande, sie zu Gewandstudien zu gebrauchen, während der Revolutionsstürme in den Hof seines Hauses bringen ließ.



Spätgotisches Portal zur Laurentiuskapelle.

Das Nordportal des Querhauses, ursprünglich romanisch, ist durch die spätgotische (1495—1505) Laurentiuskapelle (jetzt Sakristei) verbaut. An dem romanischen Südportal hat Sabina als Bildhauerin gearbeitet. Ueber den Thüren *Krönung und Tod Maria, beides vollendete Schöpfungen der mittel-



Das Christentum am Südportal.

alterlichen Plastik. Die Fortsetzung der Scene, Begräbnis und Himmelfahrt der Jungfrau, ist erneuert, ebenso die zwischen den beiden Portalöffnungen sitzende Statue des Königs Salomo, nachdem die früher daselbst vorhandene Kaiserstatue (Karl IV.) dem Vandalismus der französischen Revolution zum Opfer gefallen. Die Statuen links und rechts das *Christentum und *Judentum sind alt und gehören zu dem Schönsten, was die mittelalterliche Bildhauerkunst uns hinterlassen. Die Bildsäulen Erwins und Sabinas auf halber Treppe sind 1840 von Graf angefertigt; rechts an der Wand zeigt ein Doppelftich mit Beischrift: DIS - IST - DIE - MAZE - DES -

ÜBERHAN-
GES, wie weit
die oberen Stock-
werke der Häuser
über die unteren
vortretend gebaut
werden durften.

1772—1778
wurden die um
das Münster ange-
bauten Kauflä-
den abgerissen und
durch die spät-
gotischen Arkaden
(J. G. Götz) er-
setzt, welche indes
im Interesse der
Freilegung der
Fenster in den
Seitenschiffen je
früher desto besser
wieder entfernt
werden sollten.
Die längst er-
sehnte Freilegung
des Chors wird
wohl in nicht allzu
langer Frist ver-
wirklicht werden,
da die Verwal-
tung des Mün-
sters seit 1848
mit der Ansamm-
lung eines Spe-
zialfonds für die-
sen Zweck begon-
nen hat.

Das Innere
(offen von 8—12
und 2—6 Uhr)
ist 110 m lang



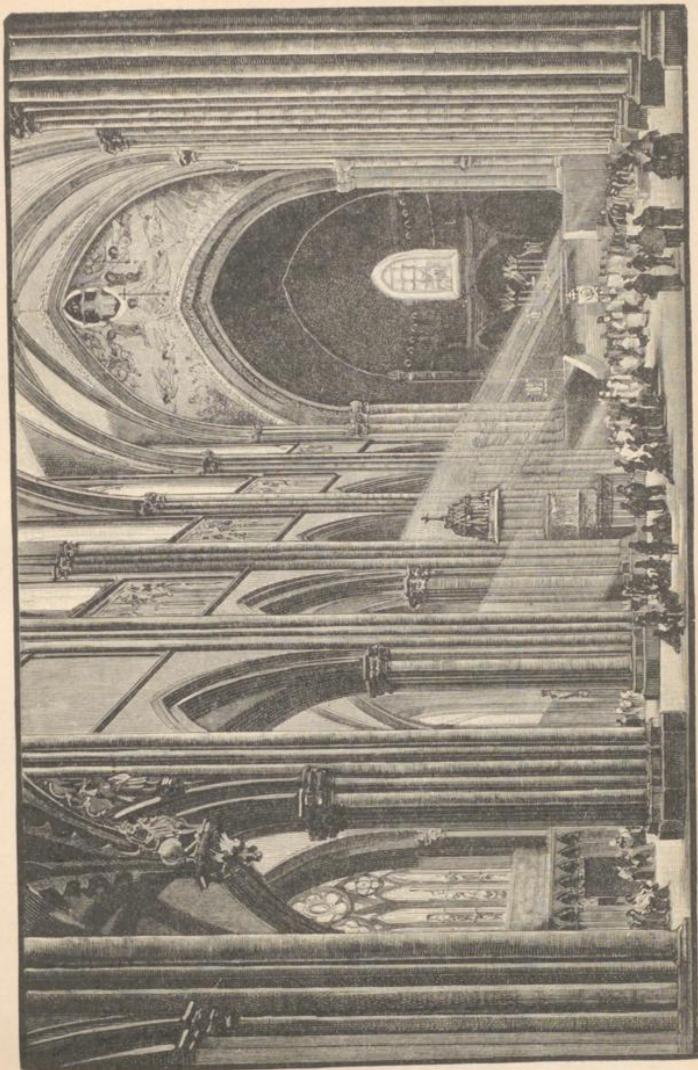
Das Judentum am Südportal.



Altes Glasfenster, König Heinrich den Vogler darstellend.

im südlichen Kreuzarm gehören ins 13. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert entstanden die Hauptfenster im Mittelschiff, die biblischen Szenen am südlichen Seitenschiff, die Tugenden und Laster in demselben, und die Apostelfiguren in der St. Katharinenkapelle; das jüngste Gericht und die Erschaffung des Menschen

und 41 m breit, mit einem Flächenraum von 4087 qm (Kölner Dom 6166, St. Peter in Rom 15160), besteht aus einer dreijochigen Vorhalle, einem dreischiffigen, siebenjochigen Langhaus, einem zweischiffigen Querschiff mit erhöhter Vierung, dahinter kurzem Chor und einigen Kapellenausladungen, und ist durchweg mit schönen Glasgemälden aus dem 12. bis 15. Jahrhundert versehen, deren wundervoll gebrochenes Licht dem Innern einen eigentümlichen Zauber verleiht. Die ältesten Fenster, namentlich im nördlichen Seitenschiffe die drei Könige Heinrich I., Heinrich II. und Friedrich I. gehören noch ins 12. Jahrhundert und wurden aus dem alten Bau in den gotischen des 13. Jahrhunderts herübergenommen; das kleine Gericht Salomos im nördlichen Querschiffarm, der hl. Christophorus und die Rosen

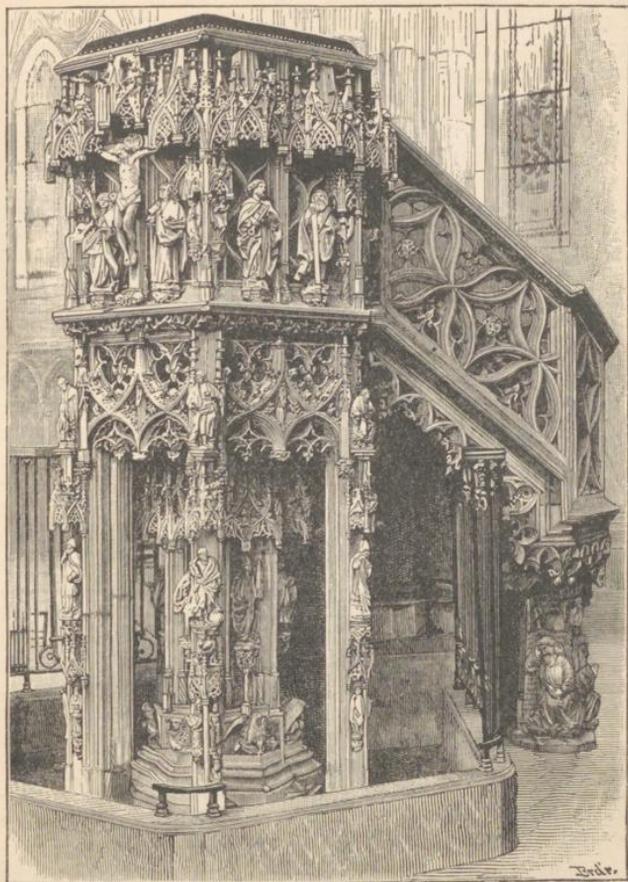


Das Innere, gezeichnet von Hermann Kessel.

in den beiden Fenstern der Vorhalle entstammen dem 15. Jahrhundert. Das Mittelschiff, ehemals bis 1682 gegen die Bierung und den Chor durch einen Lettner, d. h. steinerne Chorschranke und daran angebaute Marienkapelle abgeschlossen, ist 30 m hoch, 13 m breit, enthält die Orgel und Kanzel (1485 von Hammerer), hat unter den Fenstern im Innern das Trisorium, welchem außen ein offener Laufgang entspricht; an seinem hintern Ende Eingang zu der unterirdischen romanischen Kirche oder Krypta aus dem 11. oder 12. Jahrhundert (Karten 35 Pf.); unten führt eine Treppe etwa 9 m noch tiefer zu den Fundamenten. Das nördliche (linke) Seitenschiff hat als Ausladung die Martins- (später auch: „Laurentius“-) Kapelle. Neben der Sakristei (früherer Laurentiuskapelle) merkwürdiges vermauertes Portal (Eingang zum ehemaligen Bruderhof?). Links neben dem Chor die Stufen hinab in die St. Johanneskapelle mit dem Denkmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg († 1299); in dem schmalen verschlossenen Lichthofe daneben der Grabstein Erwins.

Die natürliche Frage des Besuchers nach Erwins Bildnis oder Denkmal wird gewöhnlich ohne Zögern von den „Fremdenführern“ beantwortet. Zuerst bezeichnen sie fälschlich das Kammerzellische Haus (Seite 42, 67, 86) am Münsterplatz als Erwins Wohnhaus, obwohl das Datum über der Thür 1465 aufweist und Erwin 150 Jahre früher gestorben ist. Dann wird gewöhnlich auf die Galerie im Innern neben der Uhr hingewiesen, auf welcher ein in Stein gehauenes Männlein sich über die Brüstung lehnt. Das soll Erwin sein, wie er den Engelspfeiler, das Werk seiner Tochter Sabina, beobachtet¹. Alles dies ist falsch. Erstens war Sabina nicht Erwins Tochter, zweitens ist erwiesen, daß Sabina nur eine Statue am Südportal schuf, welche in der französischen Revolution zerstört wurde; drittens kann das Männlein nach der Tracht nicht Erwin sein. Wenn irgend eine Figur im Münster Erwin darstellt, so befindet sie sich am Grabmal des Bischofs von Lichtenberg in der oben erwähnten St. Johanneskapelle, das unzweifelhaft von Erwin herrührt. An dem untersten Teile eines Pfeilers dieses Denkmals, zunächst dem Fenster,

¹ Schneegans gibt eine anzehendere Deutung dieses Männleins. Als der Engelspfeiler gebaut wurde, soll ein Bauer starke Bedenken geäußert haben, ob er halten würde. Da habe ihn der Baumeister als Steinbild an jenes Geländer gesetzt, damit er aufpasse, bis der Pfeiler einfalle.



Die Kanzel.

ist ein kleines Männlein mit weitem Gewande und Kapuze angebracht, in welchem sich wahrscheinlich der Meister ein bescheidenes Denkmal gesetzt hat.

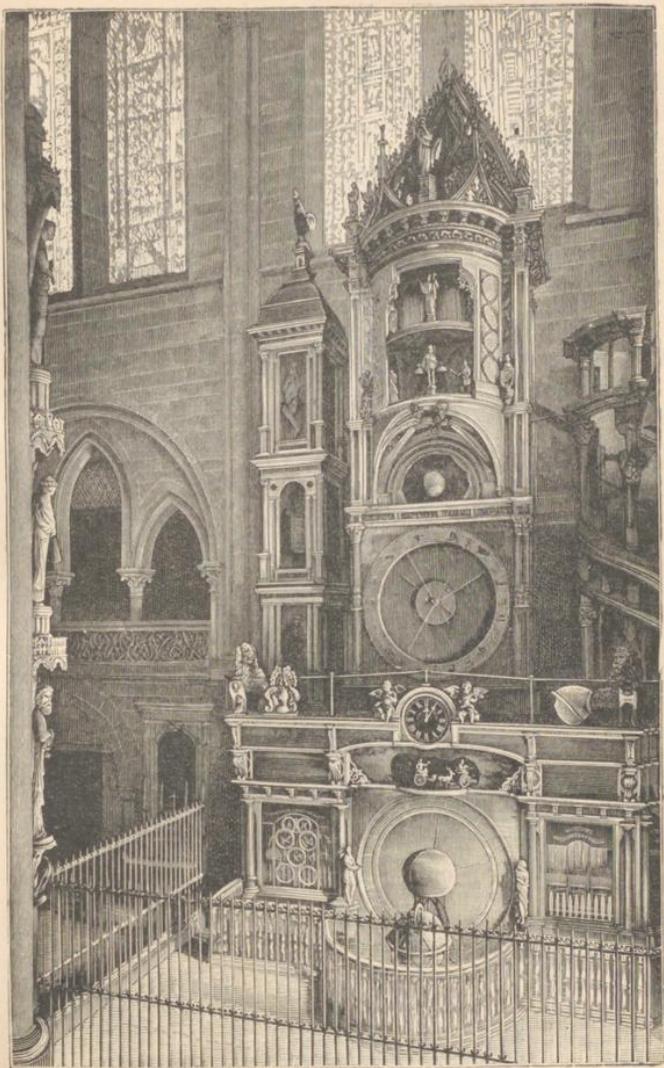
Das südliche (rechte) Seitenschiff enthielt bis 1766 einen

Brunnen und hat als Ausladung die Kreuz- oder Katharinenkapelle. Im südlichen Querschiff in der Mitte der sogenannte Engels- oder auch Erwinspfeiler mit reichem Bildhauerschnuck an der Ostwand die astronomische Uhr.

Die astronomische Uhr¹.

Bis in das Jahr 1352 läßt sich das Vorhandensein einer astronomischen Uhr im Straßburger Münster zurückverfolgen. Dieselbe wurde unter Bischof Berthold von Buchegg begonnen und zwei Jahre später unter Bischof Johann von Lichtenberg vollendet; sie stand an der westlichen Wand gegenüber der jetzigen, im südlichen Kreuzarm des Querschiffes und hatte außer dem ewigen Kalender ein Astrolabium mit den Bewegungen von Sonne und Mond und den ganzen und halben Stunden. Der obere Teil war durch die in Holz geschnitzten Statuen der drei Weisen aus dem Morgenlande und der Mutter Gottes geschmückt, außerdem mit einem Hahn. Bei jedem Stundenschlag verbeugten sich die Weisen vor der Maria und der Hahn krächte und schlug mit den Flügeln. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfiel dieser kunstfertige Mechanismus seinen Dienst. Da beschloß der Rat der freien Reichsstadt Straßburg im Jahre 1547, daß eine neue astronomische Uhr gebaut und der alten gegenüber (also am jetzigen Platze) im Münster aufgestellt werden sollte. Mit der Arbeit wurden drei Mathematiker betraut: Michael Herr, Christian Herlin und Nikolaus Brugner, welche sich sofort ans Werk machten, es aber unvollendet hinterließen. Im Jahre 1570 wurde die Arbeit wieder aufgenommen durch Konrad Dasypodius, einen Schüler von Herlin und Professor der Mathematik in Straßburg und seinen Freund Magister Wollenstein aus Breslau. Sie entwarfen den Plan einer neuen Uhr und betrauten mit deren Ausführung die Uhrmacher Jaak und Josias Habrecht aus Schaffhausen und Tobias Stimmer, den berühmten Künstler des 16. Jahrhunderts. Die beiden ersteren vollendeten die Uhr im Jahre 1574, während Tobias Stimmer gleichzeitig das Gehäuse und die darauf befindlichen Malereien anfertigte.

¹ Eine Miniaturausführung der Uhr von dem Meister Jaak Habrecht selbst befindet sich im Britischen Museum zu London (geschenkt von Oct. Morgan); ein zweites ähnliches Miniaturgemälde wird im königl. Schloß Rosenborg bei Kopenhagen aufbewahrt.



Die astronomische Uhr.

Das letztere, ein schönes Kunstwerk der deutschen Renaissance, ist bis auf den heutigen Tag erhalten, indem es auch der jetzigen Uhr als Gehäuse dient; das Werk wurde in der Revolution von 1789 zerstört und seine Reste sind im Frauenhaus aufbewahrt (s. S. 68).

Zum drittenmal beschloß der Rat der Stadt Straßburg im Jahre 1839 ein neues Uhrwerk in das alte Gehäuse zu setzen und beauftragte den Straßburger Uhrmacher Schwilgué († 1856) mit der Anfertigung desselben. Nach 4 Jahren hatte Schwilgué das Werk vollendet, welches dank seinem kunstfertigen Mechanismus wohl einzig in der Welt ist.

Die gegenwärtige Uhr enthält einen ewigen Kalender, der alle veränderlichen Feiertage (Ostern u. s. w.) anzeigt und sich von selbst in Schaltjahren reguliert. In der Sylvesternacht pflegte bis vor kurzem eine große Menschenmenge die Bewegungen des wunderbaren Mechanismus zu beobachten, der sich nach den Berechnungen seines Erfinders dann von selbst stellt¹. Dem Werke ist noch beigelegt ein Planetarium, das die Bahnen der Planeten, die Mondphasen, die Sonnen- und Mondfinsternisse für die spätesten Zeiten angibt, sowie ein Himmelsglobus u. a. m.

Die übrigen Teile des Werkes sind eine Wiederholung des früheren, nur in vollendeterer Ausführung — Schwilgué hat aber den vorhandenen Figuren noch die zwölf Apostel hinzugefügt. Wie in der alten Uhr gehen auch jetzt die vier Lebensalter um den Tod, während sie die Viertelstunden anschlagen. Der erste Schlag jeder Viertelstunde geschieht durch einen der Engel, die über dem ewigen Kalender sitzen; der zweite Schlag jeder Viertelstunde durch die vier Lebensalter: das Kind schlägt das erste Viertel an, der Jüngling das zweite, der Mann das dritte und der Greis das vierte. Der Tod schlägt die Stunden an, während der zweite Engel die Sanduhr umwendet, die er in der Hand hält.

Beim Glockenschlag zwölf Uhr schreiten die zwölf Apostel an Christus vorbei und verbeugen sich vor ihm; Christus segnet sie, indem er die

¹ Jetzt ist das Münster wegen vorgekommener Ausschreitungen in der Sylvesternacht geschlossen.

An hohen Festtagen, wie Ostermontag, Pfingstmontag, an dem Festtage der ewigen Anbetung (am 1. Juli jeden ungeraden Jahres), am Feste des heil. Arbogast (21. Juli) und am Feste Mariä Empfängnis (am Sonntage nach dem 8. Dezember jeden Jahres) bleibet die Uhr dem Publikum verschlossen und ist nicht zu sehen.

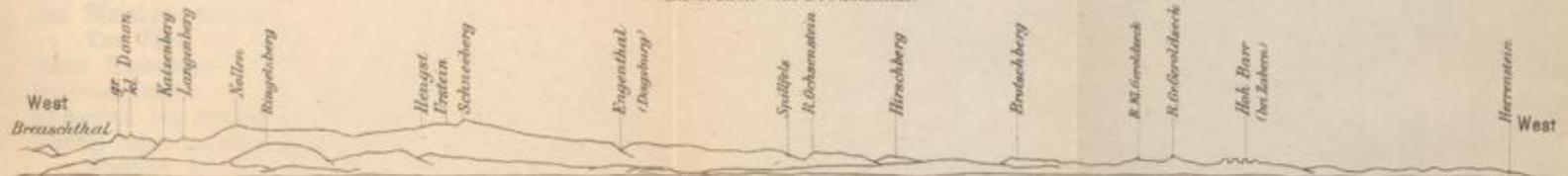
PANORAMA VON DER PLATTFORM DES STRASSBURGER MÜNSTERS gez. v. J.E.

I. der Vogesen.

A. Südlich vom Breuschthal.

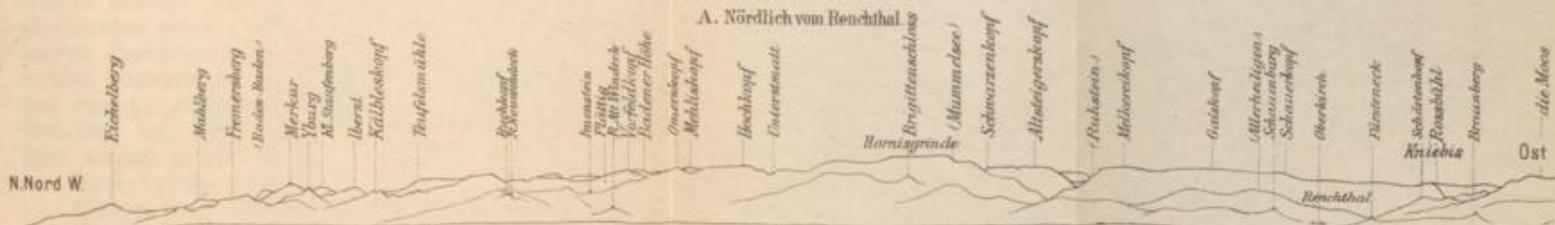


B. Nördlich vom Breuschthal.

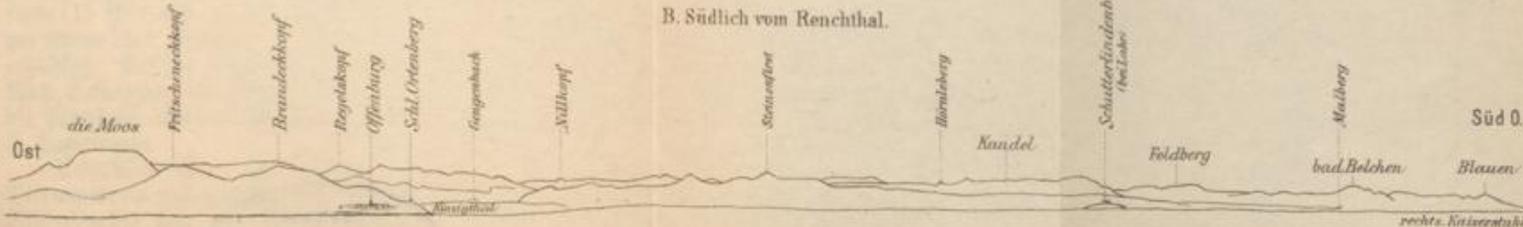


II. des Schwarzwaldes

A. Nördlich vom Renchthal.

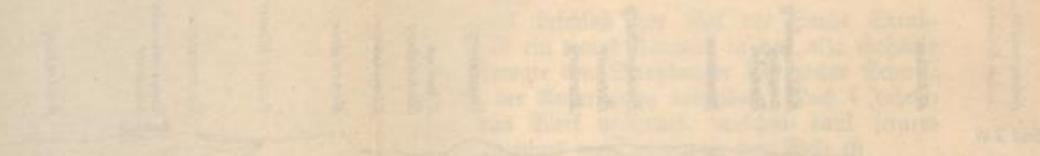


B. Südlich vom Renchthal.

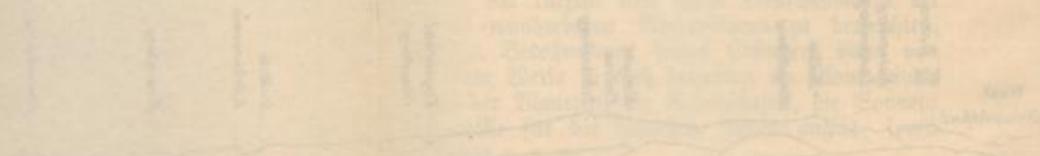


LABORATORIUM FÜR DIE PLANTEN DES STÄUSSBERGES

I. der Pflanzen
Klasse von Pflanzen



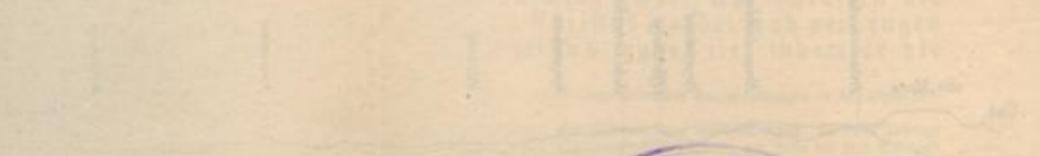
I. der Pflanzen



I. der Pflanzen



I. der Pflanzen



Beilage
Landesbibliothek

Hand erhebt; zu gleicher Zeit kräht der Hahn dreimal und schlägt mit den Flügeln. Der Hahn ist die historische und echt volkstümliche Merkwürdigkeit der Straßburger Uhr, die seit 1352 durch alle Renovationen getreulich beibehalten wurde und somit seit mehr als fünf Jahrhunderten täglich das Volk belustigt. (10 Minuten vorher kommen, Eingang vom Südportal dem Schloß gegenüber.) Erklärung der Uhr durch den „Schweizer“. (Warnung vor Taschendieben!)

Neben dem Chor rechts die Andreaskapelle (11. bis 12. Jahrhundert) mit dem Grabe Bischof Heinrichs I. († 1190). An dem dahinter liegenden Kreuzgang sind schöne alte Glasfenster eingefügt, welche teils aus der ehemaligen Neuen Kirche, teils aus Molsheim stammen.

Der Chor, mit einem modernen Glasfenster (dem angeblichen Stadtwappen), ist seit einigen Jahren durch die gezeigten Fresken von Professor E. Steinle aus Frankfurt a. M. geschmückt, das kürzlich im Mittelschiff oben angebrachte jüngste Gericht rührt von dem Elsässer Maler Steinheil in Paris her.

Nachdem der Rat der Stadt 1525 die Reformation eingeführt hatte, wurde auch das Münster dem protestantischen Kultus geweiht, bis es 1681 der katholischen Kirche wieder zugesprochen wurde. Leider hat die folgende Zeit manche barbarische Verschönerungen eingeführt, die zu entfernen erst allmählich gelungen ist. Die Gemälde, welche im Innern hängen, sind ohne hervorragenden Wert, um so kostbarer dagegen die Gobelins, mit welchen in der Fronleichnamswochen das Langhaus verziert zu sein pflegt.

Besteigung der *Plattform und des Turmes.

Eintritt durch die Wohnung des Portiers unten im Turmstumpf rechts um die Ecke (gegen die Post), Karten bis zur Plattform (15 Pf.), bis auf die „Schnecken“ (40 Pf.); die Karten bis zur Krone oder „Laterne“ (2 Mk.) sind nur auf dem Stadthause erhältlich. Auf der Spitze des Münsters meteorologische Station. Nach Erstbeigung der 330 Stufen (langsam!) gelangt man auf die Plattform mit dem Wächterhäuschen. Prachtige *Aussicht (s. Panorama).

Ueberblick über das Münster selbst, dessen mächtiger Vierungsturm nach manchen Wandlungen (anstatt der sogenannten Bischofsmütze und noch späterer Abschlüsse) erst in den letzten